

Philadelphia, am 5. August

1450

Liebe Mutti, lieber Papa,

Heute morgen kam Euere Karte erst zwei Tage nachdem Euere beiden langen Briefe angekommen waren, so dass ich mich recht verwöhnt fühlte, und zugleich schämte, dass ich selbst so lange geschwiegen habe. Ueber Euere Briefe hat Margrit sich noch mit mir gefreut; die Karte hat sie nicht mehr erreicht, da sie heute morgen in aller Frühe, um 6:35 in einen Autobus stolperte, mit reger Wut im Leibe, auf dem Wege nach Connecticut. Die Wut, glaube ich, hatte weniger mit mir zu tun, als mit einer fast schlaflosen Nacht und mit mancher enttäuschten Hoffnung um Alex. Dass sie bei McPhedrans statt mit mir im Jardenschen Hause wohnte, hatte ich von vorne herein als falsch empfunden, aber Margrit wollte es so. Nun ist sie endlich fort, und mit dem "endlich" will ich nicht bezeichnen, dass ich sie gern fahren sah, - im Gegenteil, - ich hatte tag ein tag aus auf sie eingeredet und versuch sie umzustimmen, die kommenden beiden Wochen mit mir hier in Philadelphia zu verbringen. Es nützte nichts; sie war zu ruhelos und fühlte sich einsam, vom letzten Jahr noch stark mitgenommen, und dem kommenden nicht ohne Bedenken gegenüberstehend. So ist sie nun wieder ein Zeit lang meiner Sorge um sie entsprungen. Warum es mir so schwer fiel, sie abreisen zu sehen, weiss ich selbst nicht. In zwei Wochen wird sie wieder hier sein, und dann können wir von neuem anfangen uns zu zanken.

Dass ich nebenbei noch andere Sorgen habe, wisst Ihr, ohne dass ich es erwähne. Was Not tut ist Geduld, und immer und immer wieder Geduld, stilles Amuferstehen und warten am ~~dem~~ Rande des Meeres, das heute freudlich, blau, morgen stürmisch bewegt, zwischen mir und allen anderen Menschen liegt und zwischen mir und diesem einen ins besondere. Schon mancher Hoffnung sind die zarten Flügel <sup>geworden</sup> müde, denn die Entfernung ist sehr gross. Aber wie kann man solche Distanzen messen? Die Hoffnung hat sich wohl schon wie eine Möve auf irgendeiner Welle niedergelassen; man kann sie von den Schaumküssen nicht mehr unterscheiden. Ob sie je wieder fliegen kann, oder ob sie ~~schon~~ gar schon ertrunken und dem Meergott zum Opfergefallen, woher sollte ich das wissen?

Mein Arbeiten geht inmitten der psychischen Spannung und trotz der grossen ~~W~~ Müdigkeit, besser als ich es erwarten könnte. Ich versuche fleissig zu lesen, aber kann nicht anders als mich zu den Büchern mit denen ich mich beschäftige rein passiv, leidend, in jeder Weise psychisch unproduktiv verhalten. Sogar auf der Geige zu üben fällt mir schwer; ich fürchte mein Spielen möchte in Fehlern, in Unzulänglichkeit, in Nichtigkeit zerfliessen. Aber wo Margrit jetzt fort ist, wird es mir vielleicht bald gelingen, mich auf Wesentliches zu konzentrieren. Was ist wesentlich? Vielleicht ist alles mir Wesentliche unwesentlich, und alles Unwesentliche, das Gegenteil. Wie wäre denn das?

Nun ~~es~~ lasst mich Euch Gute Nacht sagen, obwohl es noch nicht spät ist. Nachdem ich hier, bei McPhedrans gegessen habe, - das passiert ziemlich oft, - muss ich mich ein Bisschen mit Molly unterhalten. Sie kommt heute aus einem Camp zurück, führt morgen früh nach Mantoloking. Seit bitte nicht enttäuscht, wenn Margrit Euch nicht schreibt. In dieser Beziehung scheint ihr Gewissen nicht übermässig empfindlich zu sein, und zum Schriftsteller ist sie, glaube ich, auch nicht geboren.

Euer

John